

Die neuen Arzneimittel im Jahre 1900.*)

Von Dr. A. Eichengrün.

Wenn unser Bericht über die Fortschritte auf dem Gebiete der neueren Arzneimittel sich diesmal über einen bedeutend längeren Zeitabschnitt erstreckt, wie die früheren, so liegt der Grund für diese Änderung nicht in einem Mangel an Material an sich, sondern in dem grossen Missverhältnisse, welches sich besonders bei den pharmaceutischen Neuheiten des zweiten Semesters 1899 zwischen der Anzahl der wirklichen Arzneimittel und derjenigen der Neubennungen, Nachahmungen, Mischungen und Geheimmittel bemerkbar machte. Dieses Missverhältniss war so gross, dass eine eingehende Besprechung wenig angezeigt erscheinen musste und leicht als eine Bestätigung der eigenthümlichen, an unsere Adresse gerichteten, jedoch aus naheliegenden Gründen von uns nicht beantworteten Behauptungen Rosenberg's¹⁾ hätte aufgefasst werden können, dass die chemische Arzneimittel-Industrie am Ende ihres Könnens angelangt sei und die Ärzteschaft sich deshalb von den „therapeutisch ganz werthlosen, für sie ein Greuel bildenden“, synthetischen Verbindungen ab und den Gemischen, die nach besonderem (!) Verfahren dargestellt seien, zuwenden müsse.

Erfreulicher Weise hat sich im Laufe dieses Jahres das Verhältniss zu Gunsten der synthetischen Heilmittel bedeutend geändert, so dass wir in der Lage sind, über eine ganze Anzahl neuer, zum Theil recht ausichtsreicher Präparate zu berichten.

An erster Stelle stehen unter diesen, wie fast stets der Zahl nach, die Antiseptica, und zwar bilden bei den extern anzuwendenden, trotz der grossen Zahl bereits vorhandenen, immer noch das Hauptcontingent die Jodoform-Ersatzmittel, deren Charakter sich allerdings insofern geändert hat, als es sich im Wesentlichen nicht mehr um Jod-Substitutionsproducte organischer Körper, sondern um Wismuthsalze vom Typus des Airols handelt. Doch sind auch die ersteren vertreten mit einer Eiweissverbindung des Jodols, dem Jodolen (Laquer) der Firma Kalle & Co.,

*) Das Manuscript ist der Redaction am 10. Januar zugegangen.

¹⁾ Pharmaceutische Zeitung 12, 1900.

Ch. 1901.

für dessen Einführung ein Grund sich schwer erkennen lässt, da zur äusserlichen Anwendung das altbewährte Jodol vollkommen genügt, zur internen Darreichung aber nach Sommerfeld Jodolen vollkommen ungeeignet erscheinen muss. Dem Namen nach nur wenig unterscheiden sich von ihm das Jodylin (Stephan), eine Jodverbindung unbekannter Zusammensetzung, das Jodozen (Merrel), eine amerikanische Nachahmung des Sanofoms, des jodirten Gaultheriaöls, welches nur deshalb bemerkenswerth ist, weil es unseres Wissens das erste amerikanische synthetische Arzneimittel ist, dem seine wirkliche Constitutionsformel statt der typischen Bezeichnung „a coal tar derivative“ als Empfehlung mit auf den Weg gegeben wird. Als solche wird Seitens der Baseler chemischen Fabrik dem Vioform, dem Jodchloroxychinolin, die bescheidene Bezeichnung „bestes Ersatzmittel des Jodoforms“ beigelegt, welche jedoch von Doyen auf Grund seines in der Académie de Médecine am 13. 2. 1900 gehaltenen Vortrages für sein im Übrigen geheim gehaltenes Präparat Proteol²⁾ beansprucht wird. Von den airolartigen Körpern ist zunächst das Airogen zu nennen, welches ebenso wie das im vorigen Bericht erwähnte Airolform lediglich eine Nachahmung des Airols selbst bildet. Diesmal ist es eine Schweizer Firma, welche dem Schweizer Antisepticum dieses neue Konkurrenzpräparat schafft, ebenso wie auch sein neues Analogon Ibit³⁾, das Wismuthoxyjodid-Tannat der Gesellschaft für chemische Industrie Basel, Schweizer Ursprungs ist. In dem Crurin (Edinger) begegnen wir einem alten Bekannten, dem Chinolinwismuthrhodanat ($C_9H_7N \cdot HS CN$)₂ Bi (S CN)₃⁴⁾, welches neuerdings vom pharmaceutischen Institut Ludwig Gans als Specialmittel gegen Ulcus cruris auf den Markt gebracht wird, während ein anderes Wismuthpräparat Marcasol von

²⁾ Proteol scheint ein Analogon der vielen Formaldehyd-Eiweissverbindungen zu sein, welche vor einigen Jahren auf Grund ihrer angeblichen Formaldehydabsplattung im Contact mit den Wundsecreten als Antiseptica empfohlen worden sind, jedoch keine Bedeutung erlangt haben.

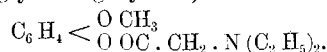
³⁾ Airol ist bekanntlich Wismuthoxyjodid-Gallat.

⁴⁾ Das Handelsproduct scheint jedoch schwankender Zusammensetzung zu sein.

Kress & Owen, bezeichnet als Bismut-borophenat, also vermuthlich eine Mischung, als allgemeines Trockenantisepticum dienen soll. Ebenso wie dies letztere Präparat amerikanischen Ursprungs ist das speciell als Antigonorrhoeum empfohlene *Mercuriol* (Schwickerath) von Parke Davis & Co., in welchem das erste, nicht eine directe Nachahmung deutscher Präparate darstellende, synthetische Arzneimittel Amerikas vorliegen dürfte. Das *Mercuriol* ist das Quecksilbersalz der Nucleinsäure und enthält, wie das *Peptonquecksilber* Pahl's, das Metall in fester Bindung und in maskirter Form. Das Gleiche ist zu sagen von dem entsprechenden Kupfersalze *Cuprol*, welches jedoch, ebenso wie das *Kupferproteinat*, das *Cupragol* der Farnefabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., sich noch im Versuchsstadium zu befinden scheint. Auch das Silbersalz der Nucleinsäure, das *Nargol*, gleichen Ursprungs, enthält analog den deutschen Präparaten *Argonin* und *Protargol* das Silber in fester Bindung mit dem Eiweissmolekül; dagegen kehrt die *Ichthyol-Gesellschaft* Cordes, Hermann & Co. mit dem *Ichthyolsilber*, *Ichthargan*, wieder zu den eigentlichen, durch Salzsäure und Chloride leicht spaltbaren, eiweissfällenden Silbersalzen zurück. Ein weiteres *Ichthyolpräparat* bringt die gleiche Gesellschaft in dem durch Einwirkung von Formaldehyd auf die *Ichthyolsulfosäure* erhaltenen *Ichthoform*, welches sowohl äusserlich als Streupulver, wie innerlich als Darmantisepticum Anwendung finden soll, analog dem *Ichthalbin* Knoll. Den bereits früher erwähnten Lösungen von Phenolen in *Ichthyol*, den *Anytolen*, hat die gleiche Gesellschaft jetzt Einzelnamen gegeben, von denen *Metasol* für *m-Kresol*, *Anytol* und der in Rücksicht auf die nahe liegende Verwechslung mit dem Nahrungsmittel *Eucasin* schlecht gewählte Name *Eucasol* für *Eucalyptus-Anytol* erwähnt seien. Als neue Concurrenzproducte des *Ichthyols* treten auf das *Ichthydrin*, anscheinend ein Nebenproduct der *Ichthyoldarstellung*, das *Illyrin*, dessen Gewinnungsort durch den Namen bereits angedeutet ist, das *Sphagnol* oder *Corbaöl*, eine schwarze theerartige Substanz, ein Destillationsproduct des Torfs, und *Pix solubilis*, ein durch Sulfuriren in lösliche Form übergeführter Theer der Firma Knoll & Co.

Während die vorgenannten Producte wesentlich zum äusseren Gebrauche bestimmt sind, eignen sich die Brompräparate *Brom-eigon* (Dieterich) der chemischen Fabrik Helfenberg, ein dem bereits früher beschriebenen *Jodeigon* analoges Brom-eiweiss, welches wie dieses in löslicher und unlöslicher Form, d. h. als *Pepton-* und als *Albumin-*

derivat in den Handel kommt, sowie das *Bromocoll* (Brat) der Actiengesellschaft für Anilinfabrikation, eine bromirte Tannin-gelatine (*Tanocoll*), sowohl zu externer wie interner Verwendung. Nur zu letzterer hingegen dienen die *Guajacolderivate*, wie das *Guajakinol* (Castell), das *Dibromguajacolat*⁵⁾ des Chinins, welches jedoch schwerlich, ebenso wenig wie andere Substitutionsproducte des *Guajacols*, noch dessen typische Wirkung besitzen dürfte, die dem *Thiocoll* nahe verwandten eosolsauren Salze (Wendt), angeblich die Salze der *Acetylkreosottrisulfosäure*, von denen das Calciumsalz von Stern sogar gegen Diabetes empfohlen wird. Ferner das *Guaiamar* (Endemann) der Mallinckrodt Chem. Works, der, übrigens schon vor Jahren von Altschul dargestellte⁶⁾, *Glycerinester* des *Guajacols*, und vor Allem das *Guajasanol* (Einhorn) der Höchster Farbwerke, das *Diäthylglycocollguajacol*⁷⁾ der Formel



Wie diese Mittel zur Behandlung von Phthise, wird auch von Stepp, welcher zur Zeit auch das Bromoform in der Therapie eingeführt hat, das Fluoroform, welches nach Meslans⁸⁾ durch Einwirkung von Fluorsilber auf Jodoform erhalten wird, in wässriger Lösung empfohlen, ohne dass seine Beobachtungen bis jetzt von anderer Seite Bestätigung gefunden hätten. Das Gleiche ist, wenigstens in Deutschland, von dem in der medicinischen wie der Tagespresse des In- und Auslandes mit grosser Reclame vielbesprochenen *Igazol* (Cervello) zu sagen, welches in vergastem Zustande eingeathmet werden und so die Tuberkelbacillen an ihrem Sitze bekämpfen soll. Das Präparat wird in den Therapeutischen Monatsheften als eine „Verbindung“ aus Formaldehyd mit Trioxymethylen und einem Jodkörper bezeichnet, nach unseren Untersuchungen stellt es dagegen nichts Anderes dar, wie ein Gemisch aus Paraform, Jodoform und Terpinhydrat. Trotz der Besprechung dieses „neuen“ Heilmittels auf dem Tuberculosecongress und in medicinischen Gesellschaften wird man gut thun, sich demselben gegenüber vor der Hand skeptisch zu verhalten. Noch mehr oder vielmehr nicht mehr dürfte dies nöthig sein bei den märchenhaften *Magnesiumsuperoxyd-*

⁵⁾ Dem *Guajakinol* wird nach der Union pharm. 12. 1900. eine Formel beigelegt, welche mit der Bezeichnung *Dibromguajacolat* nicht in Einklang steht, sondern auf ein bromwasserstoffsäures Salz hindeutet:

$\text{C}_{20}\text{H}_{24}\text{N}_2\text{O}_2 \cdot 2\text{HBr} \cdot \text{C}_6\text{H}_4\text{OH} \cdot \text{O CH}_3.$

⁶⁾ Americ. Patent 112 775.

⁷⁾ Einhorn, Münch. med. Wochenschr. 1. 1900.

⁸⁾ Compt. rend. 110.

präparaten, von denen das Oxydol der Oxydol Co. Limited, welches „nascirenden Sauerstoff in Contact mit Eiweisssubstanzen und Schleimhäuten entwickelt“, sowie das Ozalinwasser der „chemischen Heilanstalt durch Sauerstoff“ Berlin angeblich sichere Heilmittel gegen Lungentuberculose, Typhus, Diarrhöen etc. etc. darstellen, das be—rühmte Vitafer der Vitafer-Gesellschaft aber „eine Sauerstoffernährung zur Heilung aller unheilbaren Leiden, wie Diabetes, Gicht, Lupus u. s. w. bildet“ und im Stande ist, die Harnsäure im Organismus zu Harnstoff zu oxydiren (sic!!) und die normale alkalische (!) Reaction des Harns wieder herzustellen. Ob das Synonymum des ersteren Productes, das Oxydol Denayer, eine Mischung von 3 verschiedenen Fermenten, bei Diabetes sich besser bewährt hat wie das angebliche Magnesium-superoxyd, konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

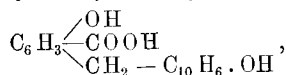
Kehren wir nach dieser Abschweifung in das Gebiet der Geheimmittel, zu den neuen Antiseptics zurück, so seien zunächst die neuen Formaldehydpräparate erwähnt, von denen das Carboformol (Krell & Elb), das Thermoformol (Société anonyme, Bruxelles) zur Zimmerdesinfection, das Aniodol und Lysoform zur chirurgischen und allgemeinen Antisepsis dienen. Während das Thermoformol nur eine neue Form des Schering'schen Paraform-Desinfectionsapparates bildet, stellt das Carboformol eine praktische und handliche Neuerung dar, bei welcher die Vergasung des Paraforms durch Anzünden und Verglühen der demselben als Unterlage dienenden Kollennäpfchen resp. Briketts bewirkt wird. Ob auch das französische Präparat Aniodol (Sédan) einen Fortschritt bedeutet, dürfte trotz der grossen von Seiten medicinischer Autoritäten und unter Beihülfe verschiedener Ministerien für dieses „ganz französische“ Präparat entwickelten Reclame sehr zu bezweifeln sein. Dieses als „solution de triméthanal“ und eines Körpers der Allylreihe bezeichnete, lediglich aus einer Lösung von Paraform in Glycerin, die mit Senfsamen-tinctur⁹⁾ versetzt ist, bestehende und angeblich eminent bactericide Wirkung besitzende Product bildet nach unseren Untersuchungen nichts wie eine mit Senföl parfümirte, sehr schwache Formaldehydlösung. Diese ist vermuthlich durch die beim Auflösen des in Glycerin nur schwerlöslichen Paraforms eintretende Spaltung des letzteren entstanden, und entsprechen ihre Eigenschaften insofern nicht

⁹⁾ Diese wird nach Angabe des Erfinders zur Verhinderung der, wohl nur in dessen Idee bestehenden, Eigenschaft des Paraforms, Eiweiss zu coaguliren, zugesetzt.

den Angaben, als die Société Française de Désinfection anscheinend die Begriffe „bactericid“ und „entwicklungshemmend“ verwechselt hat. Auch das zweite Formaldehydpräparat Lysoform, vom Lysoform-Versandt Berlin als „idealstes“ Desinfectionsmittel der Gegenwart bezeichnet, dürfte kaum als solches zu betrachten sein, da es, wie schon der Name andeutet, nur eine dem Lysol analoge parfümirte Seifenlösung des Formaldehyds darstellt. Die Nothwendigkeit seiner durch Patent (Dr. Stephan) geschützten Darstellungsweise im Autoclaven muss um so eher bezweifelt werden, als ihm bereits in dem — ohne eine solche Complicirung dargestellten — Aquinol eine Nachahmung entstanden ist.

Das Lysol selbst ist diesmal wiederum durch zwei ausländische Nachahmungen vertreten, bei welchen der Name anscheinend auf das Nationalgefühl wirken soll, das Phenolysolum hungaricum und das Basol der Baseler Fabrik Bohny Hollinger & Co. Die gleiche Firma bringt auch den Vasogenersatz Vasapon in den Handel, der als „Verseifungsproduct“ von Kohlenwasserstoffen bezeichnet wird. Leider fehlen alle Angaben über den Chemismus dieses ganz eigenartigen „Verseifungsprocesses“. Auch das dem Lysol so nahe verwandte Creolin ist durch zwei Präparate, das Negrolin und das Kresosolvin „Ahrens“ vertreten. Wie diese zur Grobdesinfection, insbesondere jedoch zu der auf Grund der neueren Malariaforschungen besonders bedeutsamen Vernichtung der Moskitolarven auf Wassertümpeln, dient das Saprol der chemischen Fabrik Nördlinger, während für die in Anbetracht der Pestgefahr ebenfalls wichtige Vertilgung vierbeinigen Ungeziefers, wie Ratten und Mäusen in Schiffs- und Lagerräumen, neuerdings das Pictolin von Raoul Pictet & Co., ein Gemenge flüssiger Gase, vermuthlich C O₂ und S O₂, vielfach Anwendung findet.

In directem Zusammenhange mit den Antiseptics stehen auch die Mittel zur Bekämpfung parasitärer Hauterkrankungen, von denen zwei neue geruchlose Scabiesmittel zu nennen sind, das Epicarin¹⁰⁾ der Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co., die β -Oxynaphtyl-o-oxy-m-toluylsäure



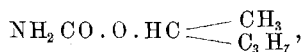
welche ihren physiologischen Eigenschaften nach als entgiftetes Naphtolderivat anzusehen ist und das, in Ricinusöllösung Peruscabin genannte, Peruol der Actiengesellschaft für

¹⁰⁾ Eichengrün, Pharm. Centr.-Halle No. 7, 1900.

Anilinfabrikation, der von E. Erdmann¹¹⁾ als wirksamer Bestandtheil des Perubalsams neben dem Cinnamēin, Styracin und der Zimmtsäure erkannte Benzoësäurebenzylester $C_6H_5COO \cdot CH_2 \cdot C_6H_5$. Beide Präparate werden vielfach in Salbenform, gelöst in einem Arzneimittelträger angewandt, deren wiederum eine ganze Reihe, zum Theil direct mit einem incorporirten Arzneimittel neu erschienen sind. Von diesen seien erwähnt das dem Vaseline nahestehende Lipogenin, russischen Ursprungs, die naphthalanartigen Producte Petrolan (Hell) und Vaselineum adustum saponatum (Unna), ein durch Erhitzen von Vaseline dargestelltes, brenzliches Product, gemischt mit stearinsäurem Natron, welches in Bezug auf physikalische Beschaffenheit und therapeutische Wirkung dem Naphthalan vollständig gleichkommen soll. Ein weiteres naphthalanartiges Product, das Idonaphthan (Brandt), enthält noch Jod, ebenso wie das dem Jodvasogen nachgebildete Jodosolvin. Das Vasogen selbst wurde von Roch und Bedall durch eine mit ihm in ihren Eigenschaften übereinstimmende Mischung von Vaseline, Vaselineöl oder Olefin, mit Unguentum Paraffini und alkoholischem Ammoniak ersetzt, welche Vasoliment genannt wurde.

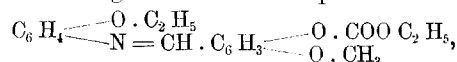
Den Seifen nahestehende Salbengrundlagen sind Sapolan (Zibell), dargestellt aus einem Naphthalaprodukt unbekannter Zusammensetzung, Lanolin und Seife, weiterhin Saponarii peroxydati, welche von Unna bei Akne und ähnlichen Hautkrankheiten warm empfohlen wird, sowie die ca. 3 Proc. Quecksilbercaseinat enthaltenden Seifenpräparate: Sapodermin und Lavodermin. Als neue Pflastermasse dient Viscin, der aus der weissen Mistel hergestellte Vogelleim, welcher sich nach Riehl als billiger Ersatz des Kautschuks bewährt. Zu ähnlichen Zwecken eignet sich Perlcollodium (Dr. Perl & Co.), ein ätherfreies, unbeschränkt flüssig bleibendes Collodium, während das ebenfalls elastische Häutchen bildende Chiol der Firma I. D. Riedel, eine Ätheralkohol-Lösung von Harzen und fetten Ölen, speciell als steriler Überzug der Hände des Operators dienen soll.

Gehen wir jetzt zu den neuen zu innerlichem Gebrauche bestimmten Arzneimitteln über, von denen wir die internen Antiseptica bereits aufgeführt haben, so sind zunächst zwei neue Schlafmittel zu erwähnen, das Hedonal¹²⁾ der Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co., das Methylpropylcarbinolurethan



welches infolge seiner Ungiftigkeit sich insbesondere als ungefährliches Schlafmittel bei leichter Agrypnie eignet, und das auch als Antisepticum und Anästheticum empfohlene Chloreton von Parke Davis & Co.. Letzteres ist nichts Anderes, wie das bereits 1888 von Willgerodt dargestellte Acetonchloroform, welches schon von diesem, später von Kóssak und neuerdings von Rudolf seiner überaus starken, Blutdruck herabsetzenden Eigenschaften wegen als recht gefährlich bezeichnet wurde. Von dieser Thatsache findet sich in den amerikanischen medicinischen Publicationen über dieses neue Mittel ebenso wenig eine Angabe, wie über den Umstand, dass das Chloreton unter dem Namen Aneson bereits seit Jahren als Anästheticum therapeutische Anwendung findet¹³⁾. Von anderen Anästheticis ist in dieser Berichtsperiode nichts zu erwähnen, trotz der intensiven, durch das Interesse, welches das Orthoform gefunden hat, verursachten Thätigkeit auf diesem Gebiete, abgesehen von einer ausländischen Nachahmung des letzteren unter dem Namen Mannin.

Von neuen Fiebermitteln erschien das Eupyrin (Zimmer & Co.), das Äthylcarbonat des bereits vor längerer Zeit¹⁴⁾ von Goldschmidt dargestellten Vanillinphenetidids:



welches von Overlach, seiner stimulirenden Wirkung wegen, empfohlen wird. Weiterhin sind zu bemerken das acetylsalicylsäure und kamphersäure Salz des Pyramidons der Höchster Farbwerke, sowie das acetylsalicylsäure Antipyrin, welches trotz seiner Unbeständigkeit — in Folge der leichten Abspaltbarkeit der Acetylgruppe — von Hell & Co. unter dem Namen Acetopyrin in den Handel gebracht wird. Wie dieses Präparat zu den einfachen Salzen zu rechnen ist das Sidonal von Jaffé & Darmstädter, das chinasäure Piperazin, welches ebenso, wie im vorigen Jahr das Urosin, das chinasäure Lithium, auf Grund der früher erwähnten Weiss'schen Theorie über die Wirkung der Chinasäure auf die Harnsäurebildung gegen Gicht empfohlen wird. Das Präparat hat in medicinischen Kreisen grosses Interesse erregt, ohne dass die lebhafteste Discussion über seine Wirkung eine definitive Aufklärung über seinen Werth oder Unwerth und vor Allem über die merkwürdige Weise

¹¹⁾ Erdmann, diese Zeitschr. 1900, S. 987.

¹²⁾ Dreser, Vortrag, gehalten a. d. 71. Vers. Deutscher Naturf. u. Ärzte.

¹³⁾ Dewar. The Therap. Gazette 2, 1900. „Chloretone first brought to the notice of the medical profession by Houghton & Alderich.“ (!)

¹⁴⁾ D.R.P. A. v. 23. 5. 1896.

gar nicht ventilirte Frage gebracht hätte, ob die erzielten Erfolge nicht lediglich auf den Piperazingehalt zurückzuführen sind, was bei den ungewöhnlich hohen Dosen, in denen das Präparat gereicht wird, sehr naheliegend erscheint. Trotzdem dürfte, wie aus vorliegenden Patentanmeldungen zu schliessen ist, dem Sidonal noch mancher Concurrent in Form anderer chinasauren Salze entstehen.

Auch die übrigen zum innerlichen Gebrauch empfohlenen neuen Arzneimittel gehören in die Reihe der Salze, so das Kineurin, das glycerinphosphorsaure Chinin, das Euchininum tannicum, ein völlig geschmackloses, gerbsaures Salz des Euchinins, und das eigenthümliche Präparat Basicin (Kreidmann), eine Mischung von salzsaurem Chinin und Coffein, eigenthümlich durch den Umstand, dass diese Mischung, die des, für den Chemiker selbstverständlichen, niedrigen Schmelzpunktes wegen, vom ärztlichen Erfinder als chemische Verbindung¹⁵⁾ erklärt wird, äusserst leicht wasserlöslich ist, noch eigenthümlicher aber durch die ihm zugeschriebenen therapeutischen Eigenschaften. Es stellt nämlich das nach Ansicht Kreidmann's „einzig in unserem Arzneischatz dastehende Präparat“ ein pflanzliches Antitoxin dar, welches mit Alkaloiden, wie Atropin oder Strychnin, gemischt, echt antitoxische oder bindende Eigenschaften annimmt (!) und dann bei fast allen acuten Infectionskrankheiten ein Specificum bildet.

Zur Klasse der Alkaloide gehört ferner noch das Yohimbin der Chemischen Fabrik Güstrow, die von Spiegel aus der Yohimbeherinde, einem Producte unserer Westafrikanischen Colonieen, isolirte Pflanzenbase, welche ein wirksames Aphrodisiacum darzustellen scheint. Gleichfalls aus einer Rinde gewonnen wird das Fortoin von Zimmer & Co., die Methylenverbindung des Cotoins, und wie dieses als Stypticum bei Darmerkrankungen angewandt, jedoch ohne ersichtlichen Vorzug vor den bewährten Tanninpräparaten. Zu letzteren gesellt sich neuerdings das Honthin (v. Sztankay) der Firma Hell & Co., eine ungarische Nachahmung des Tannalbins, diesem nach ungarischen medicinischen Publicationen angeblich bedeutend überlegen, beim Fehlen „mancher“ Nachtheile. Ebenfalls ein Tanninderivat ist das Lactanin (Schmoll) der Usines du Rhône, das Bismutum lacto-tannicum, dargestellt durch Einwirkung von Milchsäure auf Wismuthtannat, während das Bismuthan von Kalle & Co.

eine Eiweissverbindung letzteren Metalles darstellt. Eine weitere Eiweissverbindung mit adstringirenden Eigenschaften ist das Aluminium caseinatum (Meyer), welches jedoch wegen der von Kobert constatirten schädlichen Wirkung interner Aluminiumgaben schwerlich Beachtung finden dürfte. Interessanter ist das pflanzliche Stypticum Ko-sam, ein Extract der Brucea Sumatrana, mit welchem Mougeot¹⁶⁾ in Saïgon besonders bei Dysenterie bemerkenswerthe Resultate erzielt hat. Die entgegengesetzte Wirkung dieses Präparates hat der wirksame Bestandtheil der Cascara sagrada, welcher schon 1872 von Leprince isolirt, jetzt unter dem Namen Cascarin in den Handel kommt. Ebenso erscheint das altehrwürdige Ricinusöl in neuem Gewande unter dem Namen Ricinose. Von weiteren Producten vegetabilischen Ursprungs seien erwähnt das Gomenol (Prevet & Co.), ein aus einer neukaledonischen Pflanze hergestelltes und gegen Krankheiten der Respirationsorgane empfohlenes, und Kalagua, ein belgisches, von einem Botaniker entdecktes und von einem Zoologen in die Therapie eingeführtes Präparat, anscheinend ein coffeinhaltiges Tonicum, das von der Theobroma Kalagua, einer Verwandten der Theobroma Cacao, abzustammen scheint. Über die Indication scheinen sich die Fabrikanten noch nicht ganz einig zu sein, da in der Broschüre die ursprüngliche Bezeichnung: Remède contre la Tuberculose Pulmonaire überklebt ist mit einem Aufdruck: Contre la Déchéance nutritive¹⁷⁾.

Einen immer breiteren Platz unter den Pflanzenproducten nehmen die Hefepreparate ein, von denen Furunculin, Staphylase und Mycodermine, nach Art des Levurins als Heilmittel, letzteres sogar gegen Diabetes, Sitogen (von σίτος, das Getreide?), sowie Force, ebenso wie die älteren Präparate Carnos, Bios, Eurostose etc., als Ersatz des Liebig'schen Fleischextractes dienen sollen. Letzterer hat übrigens selbst neuerdings den Namen Lemco erhalten, während sein Concurrentzproduct Toril in verdünnter Form unter dem Namen Buffo, und ein neuer Fleischextract unter dem sehr unpassend gewählten Namen Nervin in den Handel kommt. Einen Fleischsaft in fester löslicher Form bildet das Zômol, Plasma musculaire denéché von Rigand & Chapoteaut. Derselbe ist französischen Ursprungs, ebenso wie ein Pflanzenextract, auf dessen Heilwirkung in Frankreich grosse Hoffnungen gesetzt wer-

¹⁵⁾ Dr. med. Kreidmann stellt die merkwürdige Behauptung auf, dass statt Basicin ebensowenig Chinin und Coffein angewandt werden könne, wie statt Salicylsäure Carbol- und Kohlensäure (!).

¹⁶⁾ Nouveaux remèdes 19. 1900.

¹⁷⁾ In neuester Zeit wird das Präparat jedoch auch in Deutschland als Tuberculose-Heilmittel annoncirt.

den¹⁸⁾, das Nectrianin, ein von Bra aus der *Nectria ditissima*, dem Krebsparasiten der Apfel- und Birnbäume dargestelltes Präparat. Bra hat dasselbe, wegen der Ähnlichkeit des letzteren mit dem von ihm aus Sarkomen und Carcinomen isolirten Pilze, bei mit Neubildung behafteten Personen subcutan mit bisher ermuthigenden Erfolgen angewandt.

Ob solche auch die neuen thierischen Organextracte aufzuweisen haben, dürfte bei einigen derselben mindestens zweifelhaft erscheinen. Insbesondere gilt dies von dem merkwürdigsten aller bisher dargestellten Organpräparate, das unsere früher aufgestellte Behauptung, es sei kein extractionsfähiges Organ des thierischen Körpers mehr aufzufinden, glänzend widerlegt, dem Placenta-Extract zur Erzeugung von Fettansatz und Milchproduction von Richard Richards Harvey¹⁹⁾. Nicht weniger skeptisch muss man sich vorläufig gegenüber den neuen französischen Organopräparaten verhalten, wie Gasterin (Frémont), dem aus Magen fisteln von Hunden gewonnenen Magensaft mit angeblich 4 Proc. freier Säure; dem Ixodin (Sabbatani), dem wirksamen, mittels physiologischer Kochsalzlösung extrahirten Bestandtheile der Holzzecken, welcher ähnlich dem Blutegelextracte die Blutgerinnung verhindern und den Blutdruck herabsetzen soll; dem Antiéthylin (Thébault), einem Serum gegen Trunksucht (!), gewonnen von alkoholisirten Thieren, mit welchen auffallender Weise namhafte Ärzte Erfolge erzielt haben wollen²⁰⁾. Weit werthvoller dagegen erscheinen die neuen deutschen Nebenriemen-Präparate, das Suprarenin der Höchster Farbwerke, das brenzcatechinartige, von v. Fürth isolirte²¹⁾, vom Epinephrin Abels, [welches vermuthlich seine Wirksamkeit nur seinem Suprareninergehalte verdankt,] verschiedene, wirksame Princip, sowie das Atrabilin, ein haltbarer Extract der Nebenriemen.

Recht werthvolle Fortschritte sind in diesem Jahre auf dem Gebiete des Tuberculinum Kochii zu verzeichnen, welches letzteres selbst von Unna in die neue, auch extern bei Lupus etc. anzuwendende Form der Tuberculin-Seife gebracht wurde. Einerseits hat Behring in Gemeinschaft mit Ruppel aus dem mittels Essigsäure aus dem Tuberkelbacillen-Extract gewonnenen tuberculinsäuren Tuberculosamin die freie Tuberculinsäure dargestellt, welche er für das Präparat hält, welches auch ohne Glycerinzusatz am längsten seinen specifischen Giftwerth behält. Anderer-

seits stellte Landmann aus der Bouillon sowohl wie aus den Bacterienleibern selbst durch fractionirte Extraction bei steigenden Temperaturen einen Auszug dar, in welchem alle in den ersteren enthaltenen Gifte unverändert resp. unabgeschwächt enthalten sind, während nach dem bisherigen Verfahren durch die höhere Temperatur einige abgeschwächt oder ganz unwirksam gemacht wurden. Die so erhaltenen, vereinigten und concentrirten Extracte bringt E. Merck unter dem Namen Tuberculol in den Handel.

Wie stets sind auch einige neue Schilddrüsenpräparate zu verzeichnen, nämlich das Thyreoglobulin (Oswald) und das Oio-Thyreoidin (Lambotte und Clerfeyt). In die Klasse der Fermente dagegen gehören schon die Organpräparate Pegnin der Höchster Farbwerke, ein Labpräparat, welches die Gerinnung der Kuhmilch in solch' feinvertheilter Form ermöglicht, wie dies bei der Frauenmilch der Fall ist, Pankreon (Thomas & Weber) der chemischen Fabrik Rhenania, ein der peptischen Magenverdauung lange widerstehendes und Eiweiss sehr schnell verdauendes Pankreas-Präparat, ferner Robol, ein angeblich amylolytisches und proteolytisches Verdauungsferment, welches jedoch vorläufig trotz der obligaten ärztlichen Einführungsarbeit in die Klasse der Geheimmittel zu verweisen ist. Dem Namen nach verwandt sind ihm das später zu erwähnende Roborin und das Roborat, welches schon zu den eigentlichen Nährpräparaten gehört, deren Zahl sich in dieser Berichtsperiode wieder bedeutend vermehrt hat.

Das Roborat (Sarason) der Firma Niemöller, über welches wir bereits an anderer Stelle berichtet hatten²²⁾, hat seitdem anscheinend seine Eigenschaften geändert und stellt jetzt ein dem Aleuronat sehr ähnliches Kleberpräparat dar, dessen in den Annoncen behauptete Löslichkeit in Wasser wohl nur von dem Erfinder und der fabricirenden Firma²³⁾ constatirt werden kann, da Roborat ebenso wie Aleuronat nur quellbar ist. Ganz unlöslich sind die Fleischeiweisspräparate Soson der Torilgesellschaft, ein durch Alkoholextraction gereinigtes Fleischmehl, Salvatose, ein angeblich aus kalt getrocknetem rohem Fleisch dargestelltes französisches Nährpräparat der Sté. de Conservation et Fabrication de Produits Alimentaires et Suralimentaires (!) zu Paris, ferner das ebenfalls französische Product poudre de bifteck Adrian, sowie das seinen Namen mit Unrecht

¹⁸⁾ Bra & Mongour. *Revue médicale* 28. 2. 1900.

¹⁹⁾ Französ. Patent No. 290 877.

²⁰⁾ Conf. Deutsche med. Wochenschr. 1900. 32.

²¹⁾ Siehe diese Zeitschrift 1899, Heft 48.

²²⁾ Diese Zeitschrift 1900.

²³⁾ Dieselbe macht die merkwürdige Angabe: Roborat ist löslich und quellbar in dem Maasse wie es die Eiweisskörper der Natur sind.

tragende, aus geronnenem Milcheiweiss bestehende Lacto-Eipulver (Bernstein) der vereinigten Sterilisatoren-Werke Kleemann & Co., als Ersatz für Hühnereier zu Backzwecken empfohlen. Von löslichen Nährpräparaten ist zu nennen Armours soluble beef, ein Albumosenpräparat, welches jedoch zur Hälfte aus den werthlosen Leimalbumosen besteht, ferner Nao, welches stolz „Food of Life“ genannt wird und angeblich aus den „ganzen“, enthäuteten und gereinigten Körpern von Ochsen, Vögeln oder Fischen dargestellt wird, während es nach dem Patente von Timmi lediglich aus Abfallproducten, Knochen und Sehnen, durch Auskochen erhalten wird, also im Wesentlichen aus für die Ernährung nicht in Betracht kommenden Leimsustanzen bestehen dürfte. Von löslichen Caseinproducten vom Typus der Nutrose ist neu erschienen das Galactogen, ein stark alkalisch reagirendes Caseinsalz der Chokoladenfabrik Thiele & Holtzhaus, welches eng mit dem famosen Magnesiumsuperoxyd der Vitafergesellschaft zusammenhängt, dessen Erfinder über die erstaunliche Entdeckung berichtet, dass es ihm „sogar“ gelungen sei, Casein in ein Eiweiss überzuführen, welches in kochendem Wasser gelöst bleibe! Recht einfach dürfte wohl die Fabrikation des neuen Milcheiweiss der Rheinischen Nährmittelwerke sich gestalten, welches lediglich aus einer mechanischen Mischung von Casein und trockener Soda besteht, also ein verschlechtertes Plasmon darstellt. Ein letzterem sehr ähnliches Caseinpräparat ist der Hämatol-Nährstoff (Niemann) der „Gesellschaft für sero- und organotherapeutische Producte“, dessen Namen ohne ersichtlichen Grund in Anlehnung an die Blutpräparate gewählt ist²⁴). Letztere bilden in Folge ihrer rüberaus einfachen Darstellungsweise das Hauptcontingent der neuen Nährmittel²⁵) und sind im Grossen und Ganzen in nichts von den älteren Präparaten vom Typus des Hämatogens und des Hämalbumins verschieden. Neu zu nennen sind von den löslichen Blutrockenpräparaten Hämoferum (Stearns), Hämoform (Libbertz), Hämoferrogen (Smeek), Eubiol (Schweitzer), Sicco (Schneider), Rubin (Sauer), Trifusia etc.; während von

unlöslichen Feralboid, Organo-Ferrin (Wiegand) und Roborin (Dieterich) der deutschen Roborinwerke, sowie Hémazone Delestre, „die durch chemische Synthese!! dargestellten Prinzipien des Hämoglobins“, zu nennen sind.

Ebenfalls ein Blutpräparat, jedoch schon in die Klasse der Martialia²⁶) gerechnet, ist das Fersan, eine von Jolles durch Einwirkung von Salzsäure auf die rothen Blutkörperchen gewonnene wasserlösliche Verbindung mit einem Gehalt von ca. 90 Proc. Eiweiss, 0,25 Proc. Eisen und 0,12 Proc. Phosphorsäure. Da dieser Gehalt den der meisten Hämoglobintrockenpräparate in keiner Weise übertrifft, ist weder die Angabe der österreichischen Fersanwerke, dass Fersan das einzige Präparat sei, welches nicht allein den Charakter eines Eisenpräparates, sondern auch den eines Nährpräparates habe, ebenso wenig zu verstehen, wie die Behauptung, es enthielte Eisen und Phosphor in organischer, hochmolecularer Form²⁷). Eine gleiche Angabe machen Dr. Fritz und Dr. Sachsse, Wien, von ihrem anscheinend dem Fersan nahe verwandten Eisen- resp. Blutpräparat Alboferin. Ebenfalls in organischer, doch in weniger fester Bindung wie in den Hämoglobinpräparaten findet sich das Eisen in der Ferratose Roehringer, welche lediglich eine flüssige Form des bekannten Ferratins darstellt. Einen ebenso hohen Eisengehalt wie letzteres, nämlich 6 Proc., besitzt das Ferrinol (Schwickerath) von Parke Davis & Co., ein den oben erwähnten Silber-, Kupfer- und Quecksilbersalzen der Nucleinsäure entsprechendes Eisensalz. Während das Ferrinol aus der Hefe-Nucleinsäure dargestellt wird, hat Salkowski aus der durch Pepsinverdauung von Casein gewonnenen Paranucleinsäure eine Eisenverbindung erhalten, welche nicht weniger als 22 Proc. Fe enthält. Vom Nuclein selbst leitet sich das Ferratogen (Schmoll) der Baseler chemischen Fabrik ab, dargestellt durch Cultivirung von Hefe auf eisenhaltigen Nährböden mit nachfolgender Pepsinverdauung. Dasselbe enthält jedoch nur 1 Proc. Eisen in wenig fester Bindung. Noch loser ist

²⁴) Hämatol Niemann der gleichen Gesellschaft ist ein Blutpräparat. Conf. diese Zeitschrift 1899, Heft 10.

²⁵) Dem abfälligen Urtheile Rosenstein's über diese Klasse von Nährmitteln schliesst sich jetzt auch L. Lewin an, der den Blutpräparaten nur eine vorübergehende Wirkung zuspricht, da sie ebenso wie jeder dem Organismus zugeführte fremde Eiweissstoff im Stande sein, auf den irgendwo und irgendwie in demselben gestörten Eiweissstoffwechsel zeitweilig ändernd einzuwirken. (Rosenstein. Deutsche medic. Wochenschrift 1899, No. 17. Lewin, ibidem 1900, No. 48.)

²⁶) Als Curiosum sei hier erwähnt, dass Aufsborg versucht, die Eisenpräparate durch die eisenhaltigen Eier mit Eisensalzen gefütterter Hühner zu ersetzen. Doch enthalten dieselben nur ein Mehr von 0,00205 g Fe pro Ei, so dass nach Loges und Fingelst durch ca. 100 Eier *pro die* die gleiche Eisenzufuhr wie durch die üblichen Gaben der neueren Eisenpräparate erreicht würde.

²⁷) Die Form der Bindung dürfte doch wohl dieselbe sein wie die in jedem anderen Hämoglobinpräparat, und da diese ebenfalls keine Schwarzfärbung des Stuhles bewirken, ist auch die Behauptung, dass Fersan das einzige „Eisen“präparat sei, welches dies nicht thue, unberechtigt.

diese bei dem Ferrichthol, welches lediglich ein Eisensalz des Ichthyols darstellt. Recht bequem haben sich die Troponwerke die Darstellung eines Eisenpräparates gemacht, indem sie einfach Tropon mit Eisenzucker mischen und das „neue“ Präparat als Eisentropen „mit und ohne“ Mangan in den Handel bringen. Noch höher stehend vom chemischen Standpunkte ist das Spleniferrin (Claasz), ein angeblich zu Patent angemeldetes(?) Milzeisenpräparat (auf Neu-Latein „Ferrum Splenatum“, mit ähnlich kühner Wortbildung wie das Spinat Eisen oder Spinolum liquidum carnosum). Das Spleniferrin enthält nach den Angaben des chemisch-pharmaceutischen Laboratoriums Claasz das Eisen an die Fermente(!) der Milz (Fleischeiweiss und Nucleoalbumin!) chemisch gebunden, vorsichtiger Weise wurde aber seine Wirkung durch Zumischung von Eisencarbonat verstärkt. Ein weiteres Eisenpräparat, das Osteogen, ein Kalkeisensyrup, gehört ebenso wie Gadol, eine neue Leberthranemulsion, schon in das Gebiet der Specialitäten, während einige andere zu diätetischen Zwecken neu eingeführte Producte, wie Vegetalin, eine dem Palmin analoge Kokosbutter, Sana, eine tuberkelbacillenfreie²⁸⁾, mit Hülfe von Mandelmilch statt Kuhmilch bereitete Margarine der Sana-Gesellschaft Cleve und Cerebos, ein Phosphate als „Nährsalze“ enthaltendes Tafelsalz, schon mehr den Lebensmitteln zuzuzählen sind trotz Empfehlung in medicinischen Zeitschriften. In letzteren wird auch ein Malzextract, das Cermyl, als „Arzneimittel“ gegen Neurasthenie, Anämie etc. angepriesen, mit dem eine neue Klasse von pharmaceutischen Fabrikanten auf der Bildfläche erscheint, nämlich die R. R. P. P. Trapistes à Chambarand. Ein Zeichen der Zeit!

Kehren wir jetzt zu den neuen Arzneimitteln zurück, so sind zunächst ausser den bereits vorstehend genannten noch eine ganze Anzahl solcher zu erwähnen, welche lediglich durch Beilegung eines neuen Namens entstanden sind. So wurde beispielsweise das bereits unter dem Namen Kelenmethyl, Anästhyale und Metäthyl eingeführte Gemisch aus Äthyl- und Methylchlorid, welches zur localen Anästhesie benutzt wird, von Speier Anästhol benannt, das Airol erhielt, wie bereits gesagt, den Namen Airogen, Orthoform den Namen Mannin, Kreolin die Namen Negrolin und Kresosolvin, Migränin²⁹⁾ wurde Phenazon

²⁸⁾ Die Voraussetzung, dass Sana tuberkelbacillenfrei bleibe, hat sich nicht erfüllt. Lydia Rabinowitsch, Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genussmittel 1900, Heft 12.

²⁹⁾ Der Curiosität wegen sei erwähnt, dass in dem „neuen“ Mittel Cephalin die Zusammensetzung des Migränin insofern geändert wurde, als statt Coffein gebrannter Kaffee genommen wird.

benannt und das Saccharin erhielt zu seinen vielen Namen neuerdings die Benennungen Sycorin, Glycosin und Glycophenol, während sein Methylester wahrscheinlich zur Verringerung der Zollgebühren unter dem Namen Amerol in Amerika eingeführt wird, um dort durch Verseifung in das freie Saccharin übergeführt zu werden. Eine Umtaufe seitens der Fabrikanten selbst haben sich ausser dem bereits erwähnten Anytolen auch Theurer's Hämoglobin-Albuminat in Perdynamin, der bisher unter dem Namen Nutrol vertriebene Stärkesyrup wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Wortzeichen Nutrose in Nural, sowie aus ähnlichem Grund das früher beschriebene Mercurial in Mercuralgam gefallen lassen müssen. Unter neuem Namen, jedoch ohne jede neue Indication wurden ferner von bekannten chemischen Körpern „neu eingeführt“ die kakodylsauren Salze, welche jetzt in Frankreich mit sehr zweifelhafter Berechtigung dieselbe Rolle als Allheilmittel spielen, wie vor Kurzem die glycerinphosphorsauren Verbindungen unter dem Namen Arsykodyle, ein Gemisch von Ammonium- und Kaliumpersulfat als Appetit anregendes Mittel als Persodine und das Saligenin unter dem Namen Diathesin. Ferner erhielt das Hexamethylentetramin, welches bereits über eine stattliche Anzahl neuer Namen verfügt, den Namen Cystamin (Squire & Sons, London) und Cystogen seitens der Cystogen Chemical Co. in St. Louis, welche sich das Verdienst zumisst, gegenüber den theuren deutschen Präparaten jetzt ein billiges Product „manufactured in America by Americans“ auf den Markt zu bringen, dasselbe aber trotz dieser eigenthümlichen Begründung zum fünffachen des deutschen Preises verkauft. Ebenfalls seitens einer amerikanischen Firma Parke Davis & Co. wird das Nitroglycerin unter der alten Bezeichnung der Homöopathen Glonoin „neu“ eingeführt. Die übrigen neuen Mittel amerikanischen Ursprungs stellen lediglich willkürliche Mischungen meist recht zweifelhaften Werthes vor, auf welche wir an anderer Stelle zurückkommen werden. Auch an derartigen Gemischen deutscher Provenienz besteht kein Mangel, doch seien aus ihrer grossen Zahl nur wenige hervorgehoben. Während bei einigen dieser „neuen Mittel“, wie beispielsweise bei dem, lediglich aus einem Alkoholextracte bekannter, zum Theil officineller Pflanzen bestehenden, „inneren“ Mittel gegen Gonorrhoe, Locher's Antineon³⁰⁾, bei Calmin, dem von einem Arzte als Specificum gegen Keuchhusten dar-

³⁰⁾ Dasselbe wurde von einem Arzte als „epochemachende Umwälzung“ bezeichnet, als ob es das erste interne Gonorrhoeemittel wäre.

gestellten Gemisch von Antipyrin und Heroin, dem Antirhinol, einem solchen aus Tannin, Salol und Sandelöl u. s. w., wenigstens die einzelnen Componenten der Mischung wahrheitsgemäss genannt sind, ist bei anderen trotz anscheinend genauer Angaben der Bestandtheile ihre wirkliche Zusammensetzung mit einem dichten Schleier des Geheimnisses umgeben. Dahin gehören in erster Linie das schon vorher erwähnte Vitafer, welches aus reinem Magnesiumsuperoxyd bestehen soll, nach den Untersuchungen von Janke, Mayer, Vertun, Spiegel, Aufrecht u. A. aber nicht nur kein solches, sondern überhaupt nur Spuren activen Sauerstoffes enthält, dagegen neben Magnesiumcarbonat grössere Mengen Natriumsulfat, dessen Bildung, wenn die Darstellung nach dem eigenartigen Patente 107 231 Dr. Oppermann's³¹⁾ vor sich ginge, ganz unerklärlich wäre. Trotz dieser nachweislich falschen Angaben der Zusammensetzung und der in Hinsicht auf letztere selbstverständlich falschen Behauptungen über die eminente Heilwirkung³²⁾, darf das „Heil“mittel ungestraft in den Tagesblättern annoncirt werden.

Wohl auf gleicher wissenschaftlicher Höhe steht Rosenberg mit seiner als Gonorrhoe-mittel empfohlenen Solutio Korestoli, bestehend aus: formamidsulfosaurem Zink (?), jodphenolsulfosaurem Zink, Jodverbindungen ungesättigter Kohlenwasserstoffe, sowie ungesättigten gasförmigen Kohlenwasserstoffen. Der erste Bestandtheil zerfällt (warum?) in der Harnröhre nach Angabe des Erfinders in schwefelsaures Zink, Ammoniak und Formaldehyd. Hat Rosenberg niemals etwas von Hexamethylenamin gehört und von der Fällbarkeit des Zinks aus seinen Salzen durch Ammoniak?

Ebenso klar und gemeinverständlich, wie die Angaben über dies neue Antigonorrhoicum sind diejenigen, welche R. Spiegler über sein „Schutz- und Heilmittel bei Tuberculose, Wund-antisepticum, Ersatz für Jodoform, Verhinderungsmittel von Eiterungen, Blutvergiftungen, Wundfieber, Maul- und Klauenseuche, Geflügelkrankheiten, Heiserkeit der Kanarienvögel u. s. w.“, genannt Propolisin, macht. Die braune, ölige Flüssigkeit, dem Oleum ceræ des Handels sehr ähnlich, besteht nach dem Erfinder im Wesentlichen aus sauerstoffreichen!!! Kohlenwasserstoffen und einem noch nicht näher erforschten Alkaloid. „Es ist kein Geheimmittel, sondern ein Trockendestillationsproduct, wie (!!!) Glycerin,

Paraffin, Carbol.“ Sollte der sauerstoffreiche Kohlenwasserstoff mit dem destillirten unbekannten Alkaloid nicht doch ein Geheimmittel sein? Allerdings ein Geheimmittel, dessen Darsteller in die Lage gesetzt worden ist, mit einem Bestätigungsschreiben des Kaiserlichen Gesundheitsamtes Reklame zu machen.

Selbstverständlich fehlen auch unter den neuen Geheimmitteln die Heilmittel für Diabetes nicht, und zwar enthalten sie nach berühmten Mustern als unfehlbares wirksames Agens entweder Pankreatin oder Syzygium Jambolanum. Zu ersterer Kategorie gehört das schon erwähnte Oxydol und das Saccharosalvol (Meissner), „ein organo-therapeutisches Präparat, hergestellt durch Einwirkung! von „Orthooxybenzoesäure“ auf das (?) diastatische Ferment des pankreatischen Saftes und auf Rückenmarksubstanz“. Die Lorbeeren des Glycosolvol's³³⁾ scheinen Herrn Meissner nicht ruhen gelassen zu haben, ebenso wie diejenigen des — neuerdings auch aus der Goldscheider'schen Klinik³⁴⁾ desavouirten — Antimellins (Börsch), des Glycosids³⁵⁾ aus Syzygium Jambolanum, Frau Rosa Bauer, Inhaberin des Instituts für Diabetikerheilung auf dem (Fabel-)Schlosse Wettinerhöhe bei Zitschewitz, welche das Diabetesmittel Djoeat zum Preise von 30 M. die Flasche, nach dem Auslande zu 50 M. verkauft³⁶⁾. Das Mittel besteht nach Aufrecht aus einer Abkochung von Syzygiumfrüchten, Leinsamen und anderen indifferenten Stoffen, gemischt mit Kochsalz und Diuretin, nach Angaben des „Instituts“ aus Djoeatfruchtsaft, Ballutrindentinctur, Bergfieberwurzel und Lorbeerblättersalz! Da hiernach die Bestandtheile „gemeinverständlich“ angegeben sind, ist das Mixtum kein Geheimmittel und steht einer Reklame in den Tageszeitungen etc. nichts entgegen.

Einen neuen Gesichtspunkt in die Diabetesbehandlung bringt die Pharmacie Moulins Paris mit der Solution permanganique arsénicale oder Manganesia, zu deutsch einer Mischung von Kaliumpermanganat und arsenigsaurem Kali, welche sich bei einer Nachprüfung durch Blomquist selbstverständlich als völlig werthlos erwies, dagegen aber dem Djoeat im Preise kaum nachsteht. Nicht

³³⁾ Diese Zeitschr. 1900, S. 58.

³⁴⁾ Hirschfeld, Verein f. innere Medicin. Berlin 1900.

³⁵⁾ Dasselbe wird in den Annoncen des „Instituts für Zuckerkrankhe, Berlin“ neuerdings einfach als Methylhydrochinon bezeichnet, ohne dass für diese Angabe der geringste Beweis erbracht wäre.

³⁶⁾ Das Mittel ist ebenso wie die vorgenannten nach den neuesten Untersuchungen v. Noorden vollständig werthlos, conf. Zeitschrift für pract. Ärzte 10. 1. 1901.

³¹⁾ Das Patent ist übrigens auf den Namen Reinhard Wagnitz ausgestellt.

³²⁾ Die therapeutische Wirkung dürfte wohl auf Grund der factischen Zusammensetzung in einer starken Abführwirkung bestehen.

minder wirksam dürfte das neue Malaria-mittel Anti-Fébrifuge (also dem Namen nach eigentlich fiebererhaltend!), trotz seiner Empfehlung durch mehrere französische Tropen-ärzte, sich erweisen, denn es besteht nach unserer Untersuchung lediglich aus gepulvertem Strontiumcarbonat, während uns die Zusammensetzung des allerneuesten Malaria- und Gichtmittels Bertolin, trotz der Angabe „enthält weder Colchicin noch Salicylsäure“, noch ebenso unbekannt ist, wie seine „anerkannten Erfolge“.

Dass die meisten dieser und der vielen nicht aufgezählten neuen Geheimmittel ärztliche Anerkennungsschreiben und Gutachten aufzuweisen haben, kann bei der schon an anderer Stelle³⁷⁾ betonten ärztlichen Indulgenz nicht verwunderlich erscheinen, wenn diese auch selten so zu Tage tritt wie in dem Urtheile eines französischen Arztes über das Esanofèle, eine Mischung von Chinin und arsensaurem Eisen, welcher nicht nur dies Präparat überaus lobt, sondern sogar so weit geht, dessen für ein „neues Arzneimittel“ nicht gerade vertrauenerweckende Pillenform für überaus glücklich gewählt „pour ne pas dire inspirée“ zu erklären.

Es steht aber zu hoffen, dass wenigstens in Deutschland die offene Aussprache über diese Frage auf der Naturforscherversammlung in Aachen³⁸⁾ wenigstens die Folge haben wird, dass sich die ärztlichen Prüfer mehr mit der Provenienz und dem Chemismus neuer Präparate zu beschäftigen anfangen werden³⁹⁾, ehe sie an die klinische Prüfung und vor Allem an die Publication der Einführungsarbeit herangehen. Es würde das nur im beiderseitigen Interesse liegen, denn die auch bei mehreren der oben beschriebenen neuen Präparate sich wiederum zeigende Erscheinung, dass die in der Einführungsarbeit hervorgehobenen Vorzüge und Wirkungen der ersteren von anderer Seite alsbald direct bestritten und sogar widerlegt werden, gereichen weder dem einführenden Arzte zur Ehre, noch dem Fabrikanten zur Freude.

³⁷⁾ Diese Zeitschr. 1900, S. 60.

³⁸⁾ Conf. Ärztliches Vereinsblatt 1900, No. 433, 434, 435, 436.

³⁹⁾ In dieser Beziehung verdient das in No. 103 der Apotheker-Zeitung beschriebene Vorgehen eines Arztes Nachahmung, welcher das ihm zugesandte Präparat Ekzemin (Sommer), welches „fast alle Hautausschläge, selbst nässende, auch Schuppen und Bartflechten“ heilen soll, dem Pharm.-Chem. Laboratorium der Universität Berlin vor der Anwendung zur Untersuchung einsandte, durch welche festgestellt wurde, dass das „neue“ Mittel ein gefärbtes Gemisch aus Fett und Schwefel sei.

Zur biologischen Bierprüfung.

Von E. Prior.

(Mittheilung aus der vom kgl. bayer. Staate subv. Versuchsstation für Bierbrauerei zu Nürnberg.)

Es gelangen nicht selten in den gährungs-physiologischen Laboratorien der Versuchsstationen Biere zur Untersuchung, welche neben Hefen der verschiedensten Arten auch Mikroorganismen enthalten, die in steriler Würze bei unbeschränktem Luftzutritt vornehmlich an der Oberfläche der Nährflüssigkeit wachsen und die anwesenden Hefen derart überwuchern, dass es unmöglich ist, diese rein zu cultiviren und zu charakterisiren.

Zu diesen hier in Betracht kommenden Mikroorganismen gehören die Mycodermaarten und Säurebakterien.

Nun kann man zwar durch Zusätze zur Nährflüssigkeit die Entwicklung der angeführten Mikroorganismen hemmen, ohne diejenige der Hefen erheblich zu beeinflussen, doch habe ich gefunden, dass der Erfolg nicht in allen Fällen sicher ist und gewisse Hefearten durch solche Zusätze ebenfalls in der Entwicklung zurückgehalten werden. Es spielen hierbei die Hefeart, der Vegetationszustand der verschiedenen Hefezellen und Mikroorganismen, das Verhältniss der Hefearten zu einander und zu den übrigen Mikroorganismen eine Rolle.

Diese Nachtheile lassen sich in der Regel vermeiden, wenn man die Nährlösung, Bierwürze u. dgl., in welcher die Bierabsätze cultivirt werden, mit reinem, in strömendem Wasserdampf zuvor sterilisirtem Vaselineöl 2—3 mm hoch nach der Aussaat der Zellen überschichtet.

Diese seit Monaten in dem gährungs-physiologischen Laboratorium der Station in Nürnberg angewandte sehr einfache Methode hat in den meisten Fällen sehr gute Dienste geleistet, indem es bei Anwesenheit der erwähnten Mikroorganismen immer gelungen ist, die vorhandenen Hefen vor Überwucherung zu schützen und zur Entwicklung zu bringen, um sie alsdann nach den Methoden von Hansen weiter cultiviren und analysiren zu können.

Wir machen jetzt stets zwei Culturen, eine mit und eine ohne Vaselineölschicht. Auch zur Trennung anderer aërober und anaërober Mikroorganismen dürfte die beschriebene einfache Methode, wenn Beschränkung des Luftzutrittes genügt, gute Dienste leisten und die bekannten, sonst zu diesem Zweck angewandten, meist umständlichen Verfahren ersetzen können.